

Leonhard Kessel, der erste Obere der Kölner Jesuiten-  
Niederlassung (1544—1574).

Von

Dr. Therese Virnich.

Köln galt während der Religionsstreitigkeiten des sechzehnten Jahrhunderts als äusserst wichtiger Posten<sup>1</sup>). Von hier trugen die Kaufleute mit ihren Waren die herrschenden geistigen Anschauungen in die umliegenden Gebiete. Hier holten trotz des Tiefstandes der Universität noch Jahr für Jahr eine Anzahl leicht beeinflussbarer Studenten Eindrücke fürs Leben. Bekanntlich versuchte zweimal im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts ein Kölner Erzbischof sein Kurfürstentum der neuen Lehre zuzuführen. Waren die Erzbischöfe dieser Zeit mehr weltliche als geistliche Fürsten, so lebten die Domherren als Ritter, die sich kaum zur Zeit des Chordienstes ihrer Pflichten erinnerten. Verschiedentlich wird über ihr Ärgernis erregendes Benehmen geklagt<sup>2</sup>). Mehrere

1) Vergl.: Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Bd. VIII. Nuntiatur des Verallo 1545—1546, bearbeitet von W. Friedensburg. Gotha 1898. Nr. 52, S. 267. (Verallo und Mignanello an Farnese) „... si porta (Hermann von Wied) tanto malo nella sua diocese, che ne teme (Karl V.) ogni gran ruina alli suoi Paesi Bassi, essendo questa città di Colonia come che una chiave dell' una et l'altra Germania.“ — Jos. Hansen: Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1541—1582, Bonn 1896 (= R. A.) S. 364 f. (Darlegung Kessels über die Verhältnisse im Kölner Bistum 1560) „... pestis herethica, que iam pridem vicinos pagos atque civitates occupaverat, nunc ad urbem Coloniensem advolavit, unde periclitari posset et magno exposita discrimini videtur inferior Germania, quod huc illius mercatores frequentius comeunt.“

2) R. A., S. 565: Solebant antea praelati ecclesiarum in decenti habitu ecclesiastico in publicum prodire, chorum frequentare, a deambulationibus in templo abstinere et in suos canonicos et vicarios, qui

neigten zur kalvinischen Lehre<sup>1)</sup>. Rat und Universität standen auf seiten des alten Glaubens. Der Rat setzte seinen Stolz darein, den alten Ehrentitel „Sancta Colonia Dei gratia Romanae ecclesiae fidelis filia“, den er im Stadtsiegel führte, wahr zu halten. Dennoch suchten seit der Mitte des Jahrhunderts neue Elemente einzudringen<sup>2)</sup>. Auch war die Stellungnahme der Universität nicht mehr so achtungsgebietend wie im fünfzehnten Jahrhundert. Ihr Ansehen war sehr gesunken, seit sich in die Professorenstellen Leute ohne Befähigung eingeschlichen hatten, denen es nur um die Pfründe zu tun war<sup>3)</sup>. Verschiedene Reformversuche des städtischen Rates hatten wenig dauernden Erfolg<sup>4)</sup>. Ähnlich sah es bekanntlich in den gut dotierten kirchlichen Stellen aus. Das Leben mancher Kleriker, die nur um weltlicher Vorteile willen ihr Amt versahen, gereichte in sittlicher Beziehung zu schwerem Ärgernis. Es gab den ganzen Stand der Verachtung preis<sup>5)</sup> und

in his excederet, canonica poena animadvertere. Nunc autem ipsi praelati ac canonici maioris ecclesiae, quando maiorem ecclesiam ingrediuntur, in habitu ecclesiastico incedunt; tamen antequam maiorem ecclesiam ingrediuntur et statim postquam eandem exierint, per plateas et alia loca publica in habitu militari accinctis gladiis procedunt, et nedum sub divinis officiis immo etiam quando tremendum misterium summae missae celebratur, plerique canonicorum illustrium in ipso templo deambulant et vel inter se vel cum aliis confabulantur, et quando ad elevationem sacrosanctae eucharistiae pulsatur, vix caput inclinant.“ (Darlegung über die einer Reform bedürftigen Verhältnisse in der Diözese, Universität und Stadt Köln von Kölner Katholiken nach Rom gesandt 1569.) Vergl. ferner R. A., S. 477.

1) R. A., S. 564 f.

2) R. A., S. 366. „Qui in senatu aetate sunt graves, in religione a maioribus suscepta pii perseverant. Juniores vero senatores ab antiqua patrum religione declinant et in heresim prolabantur.“ (Darlegung Kessels über die Verhältnisse im Kölner Bistum 1560). Vergl. ferner R. A., S. 348.

3) R. A., S. 209. „Beneficia ecclesiastica professoribus danda negligentia quorundam fere omnia data sunt hominibus indoctis, qui nihil minus quam alios docere possunt.“ (P. Rheidt an Ignatius 1552).

4) Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV, 1875, S. 210 ff., 673 ff., 713 ff.

5) 1552 schreibt P. Kessel nach Rom: Inter clerum et populum magna est controversia, ita ut periculum sit, ne tumultus fiat in populo contra clerum et religiosos omnes. Non possem litteris explicare quomodo hic sacerdotes et religiosi sint exosi, quomodo post eos clametur in plateis sine aliqua verecundia. (R. A., S. 202).

bereitete dem Eindringen reformatorischer Lehren den Boden<sup>1)</sup>. Von den vielen Klöstern, die Köln beherbergte, war eine grosse Zahl im fünfzehnten Jahrhundert reformiert worden<sup>2)</sup>; doch scheint sich hier wieder eine gewisse Nachlässigkeit, insbesondere Trägheit eingeschlichen zu haben<sup>3)</sup>. Es war wohl eine Folge dieser Missstände, wenn das Volk, obwohl es katholisch blieb, deutlich Sympathie mit den Neuerern bekundete<sup>4)</sup>.

All diese Ausstellungen treffen nur einen Teil der charakterisierten Kreise. Überall gab es noch ernste, kirchlich gesinnte, sittlich und wissenschaftlich hochstehende Männer. Durch Frömmigkeit und Eifer ragte unter den Klöstern das der Karthäuser hervor mit seinem Abte Gerhard Kalkbrenner aus Hammont. Um ihn scharte sich eine Anzahl einsichtsvoller Männer, die nach Kräften an einer Wiedererweckung echt religiösen und katholischen Lebens arbeiteten. Zu diesem Kreise gehört auch Leonhard Kessel, der erste Obere der Kölner Jesuitenniederlassung. Sein Wirken in der bedeutendsten Stadt am Niederrhein, das in den vierziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts beginnt und ein Menschenleben umfasst, soll hier kurz beleuchtet werden<sup>5)</sup>.

1) R. A., S. 366. „Simplex vulgus fidem catholicam adhuc sectatur, sed vereor, ne non sit futura diuturnior eorum religio propter singularem hereticorum astutiam et ecclesiarum hominum scandala, que in clero dum videt execratur. Non inficior quidem, quin adhuc sint in sacro sacerdotum ordine et vita et religione integri . . .“ (Darlegung Kessels über die Verhältnisse im Kölner Bistum 1560.)

2) Ennen a. a. O. III, S. 768.

3) R. A., S. 657 (Joh. Rhetius an den Nuntius Kasp. Gropper). „Profuturum putarem, si moneres monachos et religiosas faeminas, ut custodirent mandata dei et consilia regulamque ordinis, quam amplexi sunt. Monachos deinde ut bonis studiis incumberent, ne ocium ipsos perderet.“

4) R. A., S. 296 (Aufzeichnung des Joh. Rhetius über das Vorgehen des Stadtrates gegen Häretiker). Omnes hereticos expellent ea ratione, ut non revertantur; si revertantur punientur tamquam rei laesae maiestatis, quia eos punire propter heresim commovet populum.

5) Biographien L. Kessels: Matthias Tanner: Societas Jesu apostolorum imitatrix. Pars prima. Pragae 1694. p. 146 ss. — Vander-  
speten in Précis historiques XII, p. 349 ss.

## I.

Kessel entstammte einer wohlhabenden Löwener Familie<sup>1)</sup>. 1543 schloss er sich als Fünfundzwanzigjähriger in seiner Vaterstadt der Gesellschaft Jesu an und wurde im folgenden Jahre samt mehreren Mitbrüdern nach Spanien geschickt<sup>2)</sup>. Doch scheint diese Expedition verfehlt gewesen zu sein; denn kaum sind die jungen Niederländer in Coimbra, ihrem Bestimmungsort, eingetroffen, als sie sich schon wieder der Heimat zuwenden. Im Frühjahr 1544 kam Kessel dann mit drei Gefährten, die gleich ihm in Löwen der Gesellschaft Jesu beigetreten, nach Köln; sie liessen sich dort in die Matrikel der Universität einschreiben<sup>3)</sup>.

Nicht wissenschaftliche Interessen hatten sie veranlasst, die Löwener Universität mit der Kölner zu vertauschen; es waren vielmehr religiöse Gründe massgebend. Sie kamen zur Verstärkung der eben von P. Faber begründeten Jesuitenniederlassung, die auf der Strasse „Burgmauer“ gelegen war<sup>4)</sup>. Da Faber, der erste Jesuit auf deutschem Boden, in den Jahren 1541 und 1542 auf Befehl Pauls III. dem Wormser Religionsgespräch, den beiden Speyerer Reichstagen und dem Regensburger Religionsgespräch beiwohnte, hatte er Gelegenheit gehabt, die religiöse Lage Deutschlands kennen zu lernen. Genauere Einsicht in die Kölner Lage erlangte er, als er 1543 mit den Häuptern der katholischen Partei in Köln in Verbindung trat. Gewiss haben ihn solche Einblicke bewogen, dieser Stadt eine besondere Fürsorge zuzuwenden. Es kommt hinzu, dass Faber bei seiner Neigung zu einer mystisch angehauchten Religiosität für das ehrwürdige Köln mit seinen vielen Heiligen und seinen zahlreichen Denkmälern einer grossen kirchlichen Vergangenheit eine besondere Vorliebe gewann. 1545 schreibt er seinen Kölner Ordensbrüdern: „Das Seelenheil vieler war mir mehr wert als eure Studien; ich weiss nämlich recht wohl, dass ein jeder von euch an anderen Universitäten in den Studien bessere Fortschritte machen würde als in Köln. Doch es war die Macht meiner übergrossen Liebe zu Köln, die mich

---

1) R. A., S. 196.

2) R. A., S. 16, Anm

3) R. A., S. 23.

4) R. A., S. 8, 22.

euch dort Gefahren aussetzen und die mich euch lieber dort ungelehrt als anderswo sehr gelehrt sehen liess<sup>1)</sup>.“

Wenn Faber von dem Seelenheil vieler spricht, so darf man nicht an Seelsorge im engeren Sinne denken; denn sowohl die von Löwen herübergekommenen wie die bereits in Köln lebenden Ordensmitglieder waren mit Ausnahme von Faber alle Studenten. Auch befanden sich unter ihnen nur zwei Priester, Kessel und der Spanier Alvarus. Faber scheint vielmehr zunächst an eine günstige Einwirkung auf die Studenten, dann an ein Fussfassen der Jesuiten in Köln gedacht zu haben.

Vor seiner Abreise aus dieser Stadt, am 12. Juli 1544, setzte er Kessel zum Obern der jungen Gemeinschaft ein<sup>2)</sup>. Damit hatte dieser einen Vertrauensposten erlangt, der um so höher zu bewerten ist, als eine deutsche Ordensprovinz damals noch nicht bestand und Kessel verpflichtende Weisungen nur von Rom erlangen konnte, er also eine verhältnismässig grosse Selbständigkeit erhielt. Zudem war er, obwohl Priester, in den Studien noch so wenig fortgeschritten, dass er sich in der Artistenfakultät, die der Vorbereitung auf die Studien der übrigen Fakultäten diente, einschreiben liess. Auch von einer gründlichen Ordensausbildung konnte bei der kurzen Zeit, die er erst der Gesellschaft angehörte, nicht die Rede sein. Er hatte nur die Gelübde der Armut und der Keuschheit gemacht und den Vorsatz, sich der Gesellschaft anzuschliessen<sup>3)</sup>.

Fabers Absichten begannen sich schnell zu verwirklichen. Schon nach wenigen Monaten bekundeten zwei Kölner Studenten den Wunsch, dem Orden anzugehören<sup>4)</sup>, mehrere andere fühlten sich sehr zu ihm hingezogen. Diesem schnellen Einleben in Köln wurde aber plötzlich Einhalt geboten. Kaum hatte Faber die fromme Vereinigung auf eigene Füße gestellt, als der erste Sturm über sie dahinbrauste. Das Zusammenleben mehrerer Studenten in einem Hause war zwar nichts Aussergewöhnliches; dennoch muss das gemeinsame Leben von sechzehn jungen Leuten, die, wenn auch nicht durch Kleidung und äussere Abzeichen,

1) R. A., S. 38.

2) R. A., S. 8.

3) R. A., S. 57.

4) Everhard Questenberg und Peter Kannegiesser aus Köln. Sie traten in Löwen in den Orden ein. (R. A., S. 26.)

doch durch ihr ganzes Verhalten ernstem Klostergeist bekundeten, Aufsehen erregt haben.

War die Scheu vor religiösen Konventikeln, von denen damals manche Unruhen ausgingen, war die Furcht vor Beeinträchtigung der städtischen Steuern bei vermehrtem kirchlichem Grundbesitz, war eine Aktion des zur neuen Lehre neigenden Erzbischofs Hermann dabei im Spiele<sup>1)</sup>? Jedenfalls ging der Rat energisch gegen die Jesuiten vor. Die Turmmeister wurden beauftragt, Erkundigungen über sie einzuziehen. Obwohl diese günstig ausfielen, wurden die Mitglieder der jungen Niederlassung aus der Stadt verwiesen<sup>2)</sup>. Da sie aber als immatrikulierte Studenten nicht der Stadt- sondern der Universitätsgerichtsbarkeit unterstanden, so ließ der Rat wohl wegen des drohenden Kompetenzstreites den Bitten des damaligen Universitätsrektors Hermann von Blankfort, eines Gönners der Jesuiten, Gehör und gestattete das Bleiben in der Stadt bei getrennten Wohnungen<sup>3)</sup>. Einige, darunter Kessel, zogen nun zu den Karthäusern, die seit dem ersten Auftreten der Gesellschaft in Köln ihre besten Freunde waren; zwei nahmen Wohnung bei Andreas Herl v. Bardwik, Kanoniker an St. Gereon, dem früheren Gastgeber des Petrus Canisius; zwei mieteten Zimmer in der Nähe der Montaner-Burse; andere blieben in dem alten Hause<sup>4)</sup>. Da aber ein gemeinsames Ordensleben nicht mehr möglich war, so lud Petrus Jaius, damals der einzige ausgebildete Jesuit auf deutschem Boden, seine jungen Ordensbrüder zu sich nach Augsburg. Infolgedessen wäre die ganze Kölner Niederlassung verschwunden, wenn nicht die Krankheit eines Mitgliedes, des adeligen Niederländers Lambert Du Chateau, einige zurückgehalten hätte. Es blieben Kessel, Canisius und die Spanier Alvarus und Calsa<sup>5)</sup>.

Doch auch diese Zahl liess sich nicht halten. Du Chateau starb bald. Calsa ging fort, um eine bessere Universität zu

1) Vergl. O. Braunsberger: *Canisii Epistolae et Acta I*, Friburgi 1896, S. 109 f. Hansen, *Die erste Niederlassung der Jesuiten in Köln 1542—47* (in *Festschrift für Mevissen 1895*) S. 195 ff. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im 16. Jahrhundert*. Freiburg 1907, I, S. 14.

2) R. A., S. 24 ff.

3) Vergl. Hansen a. a. O.

4) R. A., S. 25. *Can. epp. I*, a. a. O., S. 109.

5) R. A., S. 25. *Can. epp. I*, a. a. O., S. 121.

suchen. Trotzdem der geistige Vater der rheinischen Residenz, Faber, so warm für sie eintrat, dass er sich nicht scheute, den Kölnern zu schreiben: „Ich möchte euch lieber tot und mit dem Magister Lambert begraben wissen als anderswo wohlauf<sup>1)</sup>“, hielt auch Alvarus es nicht länger auf dem fremden Boden aus. Anfang des Jahres 1546 kehrte er nach Spanien zurück, was von Faber mit einem schmerzlichen „mirare“ quittiert wurde<sup>2)</sup>.

Es mussten sich nun bei der Ordensleitung Bedenken erheben, ob die jungen Ordensleute Canisius und Kessel, die seit 1546 wieder zusammen in der Nähe von St. Andreas wohnten<sup>3)</sup>, sich selbst überlassen bleiben sollten. Ignatius wollte den Rat Fabers in der Angelegenheit hören<sup>4)</sup>. Zum Unglück für Köln starb dieser, als er eben in Rom angelangt war. Ignatius überliess nun mit guter psychologischer Berechnung Canisius selbst die Entscheidung über seinen Aufenthaltsort. Er möge sie nach Abwägung aller Umstände vor Gott und seinem Gewissen so treffen, wie wenn er selbst an Ignatius Stelle die Leitung hätte<sup>5)</sup>. Für Kessel gab Ignatius keine Weisung. Dieser war nach fleissigem Studium bereits im November 1546 Baccalaureus artium geworden<sup>6)</sup>, und so mag es selbstverständlich gewesen sein, dass er zunächst in Köln blieb, um den Magistertitel zu erwerben.

Von diesen beiden jungen Leuten ist Canisius ohne Zweifel der bedeutendere. Die theologische Fakultät legte Wert auf ihn; 1545 wandte sie sich an den durchreisenden Jesuiten P. Bobadilla mit der Bitte, ihn bis zur Promotion in Köln zu lassen<sup>7)</sup>. Seine Tätigkeit tritt in diesen Jahren stark nach aussen hervor. 1545 reiste er zum Wormser Reichstag, und fast hätte ihn schon damals Jaius mit zum Konzil genommen<sup>8)</sup>. Bald darauf ging er im Auftrage des Kölner Klerus und der Universität in Sachen des Erzbischofs Hermann von Wied an den kaiserlichen Hof nach Brüssel<sup>9)</sup>. 1547 wurde er zum zweiten Male vom

1) R. A., S. 38.

2) R. A., S. 42.

3) R. A., S. 63, 67, 9.

4) R. A., S. 54. Can. epp. a. a. O. I, S. 189 f.

5) R. A., S. 64.

6) R. A., S. 23, Anm. 4.

7) Can. epp. I, 143; R. A., S. 38.

8) R. A., S. 40.

9) R. A., S. 41.

Kölner Klerus in das kaiserliche Hoflager geschickt, und zwar nach Ulm<sup>1)</sup>. Von dort begab er sich dann als Beauftragter des Kardinals Otto Truchsess nach Trient zum Konzil und wurde damit dem Niederrhein endgültig entrissen<sup>2)</sup>.

Nichts Ähnliches hören wir von Kessel, und doch lässt sich nicht leugnen, dass auch seine Tätigkeit in diesen Zeiten religiöser Gährung eine bedeutende war. Mit dem Löwener Jesuiten Adrian Adriani, der Ende des Jahres 1546 nach Köln herüber gekommen war<sup>3)</sup>, hielt er 1547 die dortige Niederlassung aufrecht. Hatte er schon während seiner Studienzeit Seelsorge ausgeübt, indem er mit Canisius eine Pfarre versah<sup>4)</sup>, so weihte er sich nach Erlangung der Magisterwürde (1548)<sup>5)</sup> ganz seinem priesterlichen Berufe. Die theologischen Studien traten in den Hintergrund, da er ihnen nur seine freie Zeit widmete<sup>6)</sup>. Seine Haupttätigkeit galt der Befestigung eines frommen katholischen Lebens<sup>7)</sup>. Augenscheinlich vertrat er die Ansicht Fabers, dies sei die beste Abwehr der Häretiker<sup>8)</sup>.

Er bemühte sich, den Sakramentenempfang zu heben. 1549 erhielt er von seinem Pfarrer die Erlaubnis, in allen Kirchen des Pfarrbezirks St. Paul die Sakramente der Busse und des Altars zu spenden<sup>9)</sup>. Nach dem Umzuge in ein Haus bei St. Ursula (Stolkgasse) in der Pfarre St. Maria-Ablass wurde ihm auch hier dieselbe Befugnis zuerkannt<sup>10)</sup>. Da Kessel schon 1546 von Ignatius der Privilegien teilhaftig gemacht worden war, welche Paul III. der Gesellschaft zugestanden<sup>11)</sup>, hätte er dieser Ermächtigung seitens der Pfarrer nicht bedurft; suchte er dennoch darum nach, so tat er es wohl, um Konflikte mit dem Weltklerus zu vermeiden, die auch in Köln zu befürchten waren. Noch im

1) R. A., S 70.

2) R. A., S. 70 f.

3) R. A., S. 66.

4) Can. epp. I, S. 124.

5) R. A., S. 142

6) R. A., S. 149.

7) R. A., S. 149, 156 f., 181, 197.

8) R. A., S. 5.

9) R. A., S. 157.

10) *Epistolae mixtae ex variis Europae locis ab a. 1537—1556 scriptae*. Madrid 1898 ff., II, S. 398 (Mon. hist. S. J.).

11) R. A., S. 57.



Jahre 1551, als Erzbischof Adolf geneigt war, die Ordensprivilegien in seiner Diözese anzuerkennen, widersetzte sich der Pfarrer von St. Kolumba auf das heftigste. Er verweigerte Kessel sogar jede Aussprache in der Sache<sup>1)</sup>. Als Beichtvater hatte dieser einen ausserordentlichen Zulauf. Welt- und Ordensleute, Priester und Laien kamen, um seinen Rat zu erfragen<sup>2)</sup>. Im Jahre 1549 wurde er so in Anspruch genommen, dass ihm kaum Zeit blieb, die heilige Messe zu lesen oder einmal auszugehen<sup>3)</sup>. 1553 bemühten sich Leute der verschiedensten Stände, für ihn die freigewordene Stelle eines Beichtvaters im Dom zu erlangen, da seine eigene Pfarrkirche selten geöffnet war<sup>4)</sup>. Kessel bediente sich zur Förderung des geistlichen Lebens auch der von Ignatius eingeführten „exercitia spiritualia“<sup>5)</sup>. Es war dies keine geringe Mühewaltung, da sie für jeden besonders gelehrt werden mussten und ein, zwei, drei ja vier Wochen in Anspruch nahmen.

Trotzdem Kessel zeit seines Lebens viel unter Krankheiten litt<sup>6)</sup>, hielt er, soweit es seine Gesundheit gestattete, auch öffentliche Predigten. 1550/51 war er auf den Kanzeln verschiedener Klosterkirchen tätig<sup>7)</sup>; 1552/53 hatte er die sonntäglichen Predigten in St. Agatha<sup>8)</sup>. Sein Ruf drang bald über die Stadt hinaus. 1552 berichtet er, dass er auf Wunsch in einem Orte der Umgegend gepredigt habe<sup>9)</sup>. 1551 unternahm er eine Missionsreise über Alpen, Till nach Nymwegen<sup>10)</sup>.

Segensreich war auch seine Tätigkeit am Krankenbette. Namentlich zur Zeit der Pest im Jahre 1553, als Adel und Geistlichkeit auf die Landgüter flohen<sup>11)</sup>, bewährte sich sein Seeleneifer<sup>12)</sup>. Er führte verschiedene zu Gott zurück, die sich

1) R. A., S. 219 f.

2) R. A., S. 156, 197, 216. (Unter den Beichtkindern Kessels ist auch Johann Gropper.)

3) R. A., S. 156.

4) R. A., S. 216.

5) Epp. mixt. II, Nr. 322, R. A., S. 197, 236.

6) Vergl. R. A., S. 169, 197 etc.

7) R. A., S. 161, 168.

8) R. A., S. 189, 236.

9) R. A., S. 197.

10) R. A., S. 176.

11) R. A., S. 237.

12) R. A., S. 224.

mit ihrem Blute dem Teufel verschrieben hatten<sup>1</sup>). Kein Wunder, dass er sich die Achtung des Volkes erwarb. Zum allgemeinen Staunen wird ein von ihm mit den Sterbesakramenten versehener Ordensmann plötzlich gesund<sup>2</sup>). Man spricht es laut aus: „Merkwürdig, dass die, welche diesem Priester beichten, genesen und ein besseres Leben beginnen.“ Eine Frau bittet ihn, zu gestatten, dass ihr Sohn, der seit zwei Jahren geisteskrank sei, einige Tage bei ihm wohnen dürfe; die Bitte wird gewährt und der Kranke geheilt<sup>3</sup>).

Eine ganz besondere Fürsorge wandte Kessel den Studenten zu. Seit dem Jahre 1548 nahm er einige in seine Wohnung auf. Wahrscheinlich hatte er erst durch den Magistergrad die Befugnis hierzu erlangt<sup>4</sup>). 1549 wohnten bereits acht, kurz darauf vierzehn bei ihm<sup>5</sup>). Bald meldeten sich mehr, als er aufnehmen konnte, und so gewann er die Möglichkeit, nur die besten zuzulassen. Während in den andern Studentenhäusern, den sogenannten Bursen, vielfach rohe Sitten herrschten<sup>6</sup>), war der Geist in seiner Wohnung ein ausgezeichneter. Die meisten der dort wohnenden Jünglinge schlossen sich in der Folge dem Orden an.

In der Gewinnung von Novizen für die Gesellschaft hatte Kessel erstaunliche Erfolge aufzuweisen. Gewiss hat diese selbst, die in so glücklicher Weise den Bedürfnissen der Zeit Rechnung trug, eine grosse Werbekraft entwickelt. In ihr erschien eine religiöse Vereinigung, in welcher die individuelle Beanlagung weit mehr berücksichtigt wurde als in den alten Orden. Hier gab es keine vorgeschriebenen Busswerke und kein gemeinsames Stundengebet. Auch das wenig Achtung mehr einflössende Ordenskleid fehlte. Zudem trug die neue Genossenschaft durch Aszese und Wissenschaft dazu bei, dem Klerus die verlorengegangene Hoch-

1) R. A., S. 224, 236.

2) Epp. mixt. II, Nr. 322, R. A., S. 162.

3) R. A., S. 165, 168.

4) Vergl. Schrauf, Zur Geschichte der Studentenhäuser an der Wiener Universität während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens, in Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 1895, Jahrgang V, Heft 3, S. 144.

5) R. A., S. 156 f.

6) Vergl. Buch Weinsberg, bearbeitet von C. Höhlbaum, Bonn 1886, I, S. 169 f., 178, 159 ff.; Ennen, Geschichte der Stadt Köln, IV, S. 45.

schätzung wiederzuerlangen. Es machte Eindruck, dass sie trotz ihrer Armut jedes Entgelt für geistliche Handlungen prinzipiell ablehnte<sup>1)</sup>. Man verspürte in ihr einen jugendfrischen Hauch; der glühende Eifer ihres Gründers zündete in dessen geistigen Söhnen, in hervorragendem Masse auch in Kessel.

In Köln war somit nicht nur das neue Ordensideal als solches wirksam, sondern auch das persönliche Auftreten des Obern. Sein Beispiel aufrichtiger Frömmigkeit hat nachweislich manche in die Gesellschaft Jesu geführt<sup>2)</sup>. Nach seinen Briefen erscheint er als ein einfacher Mann, der weit entfernt ist von aller Phrasenrederei. Sein Schüler und Mitbruder Rheidt spendet ihm das hohe Lob: „Er hält mehr, als er verspricht“<sup>3)</sup>. Zudem war Kessel von äusserst liebenswürdigem Charakter. Wenn der Nymwegener Kanoniker Heinrich Dionysius, nachdem er ihn nur einmal gesehen, ihm als seinem einzig zu verehrenden Herrn und seinem aussergewöhnlichen Freunde schreibt<sup>4)</sup>, wenn einer seiner Schüler (es ist der bekannte Franz Coster, der spätere Provinzial) ihm in solchem Masse zugetan ist, dass ein Mitnovize Kessel selbst im Interesse der Vollkommenheit um Abhilfe anspricht<sup>5)</sup>, so ahnen wir noch heute den Zauber, der von seiner Persönlichkeit ausging. Dieser muss hauptsächlich in der gütigen, wohlwollenden Gesinnung bestanden haben. Ein Novize schreibt von ihm: „Ich habe seine mehr als väterliche Gesinnung erfahren“<sup>6)</sup>.

1) Pro missis vel sacramentis ullis eleemosynas admittere (ut nec pro verbi dei ministerio) usitatum non est. (Polanco im Auftrage des heiligen Ignatius an die Jesuiten in Löwen, R. A., S. 126). Valde edificantur omnes quia nihil accipimus. Tanto enim sunt diligentiores in corrigendo vitam, quanto vident nos paratiores ad ipsis inserviendum gratis. (Kölner Monatsbericht verfasst von L. Kessel 1553, R. A., S. 236.) Omnes maxime in eo aedificati fuerunt, quod pro omnibus suis laboribus nihil prorsus voluerit mercedis recipere (sc. pater Societatis Jesu). (Kölner Viermonatsbericht 1566, R. A., S. 495.)

2) Vergl. z. B. R. A., S. 150.

3) R. A., S. 235. „Is est, in quo plura bona latent quam ostenduntur. Is est, qui plura praestat quam promittit.“

4) Domino meo unice colendo et amico non vulgari (R. A., S. 246).

5) Vereor, mi pater, ne m. Franciscus, cum quo in eodem commoror cubiculo, nimis privato amore prosequatur T. Revam, qui ei non parvas tentationum turbas excitat. Obsecro proximis litteris T. P. eum admoneat et rectius instruas. (Gerhard Brassica an Kessel 1553. R. A., S. 230.)

6) Epp. mixt. II, Nr. 239.

Kessel war aber auch unmittelbar tätig, um der Gesellschaft, die ihrem stetig wachsenden Wirkungskreis nur mit einer grösseren Zahl von Mitgliedern gerecht werden konnte, Novizen zuzuführen. Er nahm nur solche in sein Haus auf, die ihm tauglich für den Orden erschienen<sup>1)</sup>. Er machte sie mit dem Leben, den Einrichtungen, den Erfolgen der Genossenschaft bekannt<sup>2)</sup>. Vielfach lud er sie auch ein, die geistlichen Übungen zu machen<sup>3)</sup>. Manchem mag die Beeinflussung der jungen Leute zu stark erscheinen. Auch damals hat sie Anstoss erregt. Als 1556 die Jesuiten sich um eine städtische Burse bewarben, wurde ihnen zur Bedingung gemacht, sie dürften nicht die Söhne reicher Eltern an sich locken<sup>4)</sup>. Gewiss hat sich unter Kessels Einfluss mancher zum Ordensleben entschlossen, der ohne diesen in der Welt geblieben wäre. Doch hat der Kölner Obere keineswegs Jünglinge der Gesellschaft zugeführt, die nicht in diese passten. Zufriedenheit, ja Begeisterung in dem erwählten Berufe bezeugen eine Reihe von Privatbriefen<sup>5)</sup>. Nicht alle in diesen Jahren für den Ordensstand Gewonnenen schlossen sich den Jesuiten an. Doch wurde der Eintritt in andere Genossenschaften als die der Jesuiten und der Karthäuser<sup>6)</sup> von der römischen Leitung ungerne gesehen. Als drei Beichtkinder des P. Arnold Hezeus, des Gefährten Kessels im Jahre 1551, Franziskaner wurden, erregte dies in Rom Befremden<sup>7)</sup>. Dass man im Kölner Hause auf den Reichtum der

1) R. A., S. 165.

2) R. A., S. 150.

3) Vergl. z. B. R. A., S. 219.

4) Cum nonnulli ex ordine Jesuitarum ante tempora, et in brevi adhuc factum existit, filios bonorum virorum et hominum presertim divitum, qui sunt bonae spei, ad se alliciant ac bonis ac blandis inducant verbis, quod in eorum ordinem eant . . . idipsum idem m. Joannes cum suis consociis non facit. Aufzeichnung der Dekane der Artistenfakultät (R. A., S. 276).

5) Vergl. z. B. den charakteristischen Brief Martin Govaerts an seinen Vater, R. A., S. 186 oder S. 226 oder die Reihe der unten S. 16 Anm. 10 angeführten Briefe an Kessel.

6) Vergl. R. A., S. 168, 163.

7) R. A., S. 176—179. Auf den Bericht Kessels über die guten Erfolge des P. Hezeus in der Studentenseelsorge antwortete Polanco im Auftrage des heiligen Ignatius u. a.: „De illis, qui ad s. Francisci institutum a d. Arnaldo dispositi per confessionem sunt, mihi persuadeo, eos idoneos ad Societatem non esse existimatos, alioqui(n) ad eam potius moturum eos

Novizen Wert legte, lässt sich nicht nachweisen. Natürlich musste es Aufsehen erregen, wenn ein Jüngling aus so angesehener Familie wie Rheidt ein demütiges, armes Leben erwählte<sup>1)</sup>.

Von den Novizen, die sich unter Kessel bis zum Jahre 1556 der Gesellschaft anschlossen, lassen sich folgende Namen nachweisen:

Andreas Yseren (Sidereus), 1545 Magister der Laurentianerburse, Kanoniker in Zütphen<sup>2)</sup>.

Christophorus Buscoducensis<sup>3)</sup> (Herzogenbusch).

m. Petrus Boius Scorichius Crembserius<sup>4)</sup>.

m. Gottfried Barner<sup>5)</sup>, Kanoniker aus Zütphen.

Martinus Govarts Stevordianus<sup>6)</sup> (Stevoort in Belg.-Limburg).

Arnoldus Hezeus<sup>7)</sup> aus Lumen bei Diest, Belg.-Limburg.

m. Henricus Baccelius<sup>8)</sup>.

Erardus Avantianus<sup>9)</sup> (Awans bei Lüttich).

Theodorus Peltanus<sup>10)</sup> (Neer-Pelt, Belg.-Limburg).

Gregorius Holonius<sup>11)</sup>.

m. Joannis Rhetius (Rheidt) Coloniensis<sup>12)</sup>.

Balduin ab Angelo aus Lüttich<sup>13)</sup>.

Guilelmus Limburgius<sup>13)</sup>.

fuisse p. Arnoldum, vel forte cum ipse ad ea, quae perfectionis sunt tantum moveret, illi suapte ad illud institutum se applicuerunt. Quid in huiusmodi hominum animis movendis charitati et sanctae discretioni consentaneum sit, sapientia dei patris spiritus sancti unctioe vos doceat.<sup>4</sup>

1) Über Rheidt, dessen Vater und Grossvater Bürgermeister von Köln waren, vergl. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge I, S. 755 ff.

2) R. A., S. 80 Anm. 7, 93, 102 f., 120.

3) R. A., S. 107.

4) R. A., S. 102, 79.

5) R. A., S. 150, 156. (Er war schon länger Kessels Beichtkind und entschloss sich 1549 zum Eintritt.)

6) R. A., S. 148.

7) R. A., S. 148, 149, 156.

8) Ebd. S. 80. Er blieb nicht im Orden (R. A., S. 132, 139).

9) Ebd. S. 148. Ex primatibus Pontani civitatis in Flandria ortus

10) R. A., S. 157. Ad se in studiis sustentandum satis dives.

11) R. A., S. 165.

12) R. A., S. 164. Egregius ac nobilis adolescens Coloniensis.

13) Ebd. S. 169.

- m. Gerard Taquet Insulensis (Lille)<sup>1)</sup>.  
 Nicolaus a Nova Fabrica Leodiensis<sup>1)</sup>.  
 Paschasius Bachaux Aqualiensis<sup>1)</sup>.  
 Gualterus Scotus Benigniensis<sup>1)</sup>.  
 Sebastianus Megensis<sup>1)</sup> (Megen an der Maas, Nordbrabant).  
 Johannes Huberti Marchiensis<sup>1)</sup> (Marche im Hennegau).  
 Joannes Marbais Geneppiensis<sup>2)</sup> (Genappe in Brabant).  
 Aegidius Busson<sup>1)</sup> Geneppiensis.  
 Andreas Boccatus<sup>2)</sup> (Anske Bokes Bruynsma aus Ippecolsga  
 in Friesland).  
 m. Gerhard Brassica (Kols) aus Dordrecht<sup>3)</sup>.  
 Jacobus Dordracensis<sup>3)</sup>.  
 Andreas Leodiensis<sup>4)</sup>.  
 Valerianus Marchiensis<sup>4)</sup>.  
 Petrus natione Gallus<sup>4)</sup>.  
 Petrus Flander<sup>4)</sup>.  
 Guttarius natione Hispanus<sup>4)</sup>.  
 Joannes Leodiensis<sup>4)</sup>.  
 Quintinus Charlart<sup>4)</sup>, licentiatus et canonicus Tornacensis.  
 Joachim Antonii Ultrajectensis<sup>5)</sup>.  
 Franz Coster (Custodis) Mechliniensis<sup>6)</sup>.  
 Petrus Hoeff Coloniensis<sup>7)</sup>.  
 Franz Hemerolus Dachverlies Buscoducensis<sup>8)</sup>.  
 Andreas Lyner<sup>8)</sup>.  
 m. Johann de Montibus<sup>9)</sup>.  
 m. Theoderich Gerardi aus Amsterdam<sup>10)</sup>.  
 m. Johann de Tillia<sup>10)</sup>.  
 m. Petrus Silvius<sup>10)</sup>.  
 Wilhelm Eldern de Stevordia<sup>11)</sup>.

1) Ebd. S. 183.      2) Ebd. 189, 203.

3) R. A., S. 196 (sunt divites in temporalibus).

4) Hs. historia Collegii Col. S. J. f. 18a. (Archiv M.-Himmelfahrt in Köln.) R. A., S. 203 Anm., 183. Es sind dort noch mehr Namen verzeichnet, es scheint mir jedoch zweifelhaft, ob deren Träger sich dem Orden angeschlossen haben.

5) R. A., S. 206 f.      6) R. A., S. 211.

7) R. A., S. 220.      8) R. A., S. 225.

9) R. A., S. 237 Anm.

10) R. A., S. 241 f.

11) R. A., S. 264 f.

Der Nymwegener Kanoniker Heinrich Dionysius, der seit 1551 eng mit Kessel befreundet war, trat 1554 nicht in Köln, sondern in Rom ein, nachdem er seine Verwandten heimlich verlassen hatte<sup>1)</sup>.

Diese Zusammenstellung beweist, dass es dem Kölner Obern gelang, dem Orden in den ersten Jahren seines Bestehens eine grosse Zahl germanischer Elemente zuzuführen. Leider ist die aufgestellte Liste recht unvollständig; Kessel sandte allein im Jahre 1550/51 zwanzig Novizen nach Rom<sup>2)</sup>. Vielleicht darf man aus dem Verzeichnis der uns bekannten Namen den Schluss ziehen, dass überhaupt der grösste Teil der in Köln gewonnenen jungen Leute Niederländer waren, ein Umstand, der sich aus der Zusammensetzung der dortigen Studentenschaft erklärt. Dagegen fällt auf, dass aus diesen Jahren nur zwei Einheimische nachweisbar sind, Rheidt und Hoeff. Viele Novizen standen im Beginn ihrer Studien, manche aber waren schon magistri artium, andere waren noch weiter vorgeschritten, einer (Yseren) studierte Rechtswissenschaft. Reichen Familien gehören ausser Rheidt alle jene an, die ein Kanonikat besitzen. Bei Erardus Awantianus wird erwähnt, er entstamme den Brügger Patriziern; bei anderen wird erklärt, sie seien reich, so bei Gerhard Taquet, bei Gerhard Brassica und bei Jakob aus Dordrecht.

Das Verfahren Kessels war meist folgendes: Zunächst suchte er sich von der Beständigkeit der Bewerber zu überzeugen, indem er sie eine Zeitlang warten liess. Vielfach machten sie unterdessen die geistlichen Übungen des hl. Ignatius<sup>3)</sup>. Wie gross seine persönliche Anteilnahme dabei war, klingt uns noch aus einem seiner römischen Briefe entgegen. Als er die Exerzitien Barners leitete, schrieb er an Sidereus in Rom: „Vermöchte ich dir doch die Freude meines Herzens über seine sehr grossen Fortschritte auszudrücken“<sup>4)</sup>. Blieben die Postulanten bei ihrem Entschluss, so durften sie das Gelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit unter der Bedingung, dass Ignatius es billigte, ablegen und ihm schriftlich übersenden<sup>5)</sup>. Ignatius behielt sich

1) R. A., S. 250.

2) R. A., S. 169 Anm. 2.

3) Vergl. z. B. R. A., S. 148 f., 161.

4) Epp. mixt. III, Nr. 220.

5) R. A., S. 150, vergl. S. 57, 88.

die endgültige Aufnahme vor. Voraussetzung war körperliche sowie geistige Tauglichkeit und Hingabe an die Gesellschaft<sup>1)</sup>.

Ob Kessel die erste Ausbildung selbst übernehmen sollte, schien anfangs zweifelhaft. 1547 regte Canisius an, die Kölner, da sie wenig in den Wissenschaften und noch weniger im Gehorsam geübt werden könnten, in Löwen der Leitung des in Rom ausgebildeten Pater Lhoost zu unterstellen<sup>2)</sup>. Dieser starb jedoch, noch ehe er das ihm zugedachte Amt antreten konnte<sup>3)</sup>. Canisius erlangte ferner, dass der Paduaner Rektor Peter Faber von Hal<sup>4)</sup> den Kölnern zur Stütze zugewiesen wurde<sup>5)</sup>; doch ihn traf gleichfalls der Tod noch vor seiner Abreise aus Italien<sup>6)</sup>. Bald auch bewies Kessel solche Tüchtigkeit, dass Ignatius ihm ein stets wachsendes Vertrauen entgegenbrachte<sup>7)</sup>. Da die Novizen durchschnittlich Studenten waren, so setzten sie zunächst ihre Studien an der Universität fort. Nebenbei wurden sie zur Übung der Demut und des Gehorsams in Hausarbeiten verwandt<sup>8)</sup>. Auch auf den späteren Seelsorgeberuf wurden sie, namentlich durch Predigtübungen<sup>9)</sup>, vorbereitet.

Kessel verstand es, die jungen Leute mit Liebe zu leiten. Zeugen dafür sind die zahlreichen Briefe, die seine geistigen Söhne ihm nach ihrem Abschiede von Köln sandten<sup>10)</sup>. Daneben

1) *Mitti autem satis non poterunt... modo corpore firmo seu sana valetudine fuerint ac dociles aspectuque non deformes et, quod praecipuum est, ad societatem nostram ex animo adspirantes.* Canisius aus Rom an Kessel und Adriani (R. A., S. 113).

2) R. A., S. 101.

3) R. A., S. 139.

4) Peter Faber von Hal stammte aus Hal bei Brüssel. Seine Laufbahn fällt mit der Kessels zusammen bis zu jenem Zeitpunkte, da das Vorgehen des Rates den grössten Teil der Kölner Jesuiten nach Süddeutschland verschlug. Unter diesen befand sich auch Peter Faber. Von dort pilgerte er nach Rom und wurde, nachdem er seine Ordensausbildung unter den Augen des heiligen Ignatius empfangen, Rektor des Kollegs in Padua.

5) R. A., S. 112.

6) R. A., S. 126.

7) 1551 machte ihn Ignatius aller Gnaden und Fakultäten teilhaftig, die er kraft päpstlicher Vollmacht erteilen konnte (R. A., S. 173).

8) R. A., S. 146, 148.

9) R. A., S. 143.

10) Vergl. R. A., Nr. 72, 74, 75, 81, 83, 87, 96, 101, 142, 143, 145, 149, 150, 156, 165, 175 usw.



fehlte ihm nicht die männliche Entschiedenheit. Das beweist ein Vorgang des Jahres 1552<sup>1)</sup>. Vier seiner Schüler<sup>2)</sup> hatten während seiner Abwesenheit, der Hausordnung überdrüssig, das Haus verlassen. Wie es scheint, hatten sie noch andere zur Empörung aufgestachelt. Als Kessel dies erfährt, entlässt er kurzerhand acht von seinen fünfzehn Studenten. Die Entschiedenheit dieses Schrittes wird beleuchtet durch die Aufregung, die daraufhin in der Stadt entsteht. Mehrere Tage hindurch kann sich keiner der Jesuiten auf die Strasse wagen. Kessel selbst bereut die Schroffheit seines Vorgehens und erbittet sich von Ignatius eine Busse. Dieser ist jedoch soweit entfernt, den Schritt zu missbilligen, dass er den Kölner Superior auffordert, bei nicht völliger Ruhe die übrigen gleichfalls zu entlassen. Auch im Vorjahre hatte Kessel zehn untugliche Studenten aus seinem Hause und aus der Gesellschaft verabschiedet<sup>3)</sup>.

Leitete er so die erste Vorbildung der Aufgenommenen, so wollte Ignatius ihnen die eigentliche Ordensausbildung in Rom zukommen lassen. Es hat vieler Briefe bedurft, ehe die ersten Kölner Jesuiten nach Rom pilgerten<sup>4)</sup>. Kessel hatte eine schwere Aufgabe, die jungen Leute zu diesem Schritt zu bewegen. Es galt zunächst, Verwandte und Freunde zu verlassen. Dann mussten die Studien in ihrer geregelten Folge unterbrochen werden. Bei einigen machte sich auch die Furcht vor dem Missfallen des „Patrons“ geltend<sup>5)</sup>. Dazu kam die Scheu vor der beschwerlichen und gefahrvollen Reise<sup>6)</sup>. Hatten die Novizen endlich durch einen mutigen Entschluss die inneren Kämpfe beendet, so

1) Vergl. die hs. historia Collegii Coloniensis S. J. im Archiv Maria-Himmelfahrt in Köln, ad annum 1552 f. 18 b, Vita Ignatii Loyolae et rerum Societatis Jesu historia auctore J. A. de Polanco II, Madrid 1894, S. 584 f. R. A., S. 203, Anm. 3.

2) Joannes Marbais, Joannes Marchiensis, Gualterus Scotus, Aegidius Genepiensis.

3) Polanco a. a. O. S. 279 f.

4) R. A., S. 103, 107, 112, 114, 120.

5) Wahrscheinlich hatte dieser Stipendien bewilligt (R. A., S. 103, 130, 132, 134 Anm. 3).

6) Vergl. den anschaulichen Bericht R. A., Nr. 143. Im Jahre 1551 wurde gestattet, die jungen Leute, welche durch die römische Reise abgeschreckt würden, in Köln, Löwen, Wien oder Ingolstadt studieren zu lassen (R. A., S. 179).

erhoben sich äussere Schwierigkeiten, die bisweilen so gross waren, dass die Stadt heimlich verlassen werden musste<sup>1)</sup>. Nicht nur die Verwandten und Freunde setzten sich gegen die Abreise zur Wehr, auch die Universität und die Stadt machten ihre Interessen geltend. Letzteres war nur zu natürlich. Schon mehrere Male hatten Stadt und Universität über die Mittel beraten, die sinkende Zahl der Studenten zu heben<sup>2)</sup>.

Während nun die inneren Schwierigkeiten allmählich abnahmen, nachdem der Anfang gemacht war, und begeisterte Briefe den in Köln Zurückgebliebenen das römische Leben anpriesen<sup>3)</sup>, wuchsen die äussern Hindernisse von Jahr zu Jahr mit der grösseren Zahl der nach Rom Pilgernden. Als sie bis auf zwanzig in einem Jahr gestiegen war und 1553 mehrere Novizen, darunter der vornehme Rheidt, die Stadt heimlich verlassen hatten<sup>4)</sup>, entstand dort ein völliger Aufruhr. Naturgemäss richtete sich der Unwille gegen Kessel. Doch wusste dieser, als er vor den Rat zitiert wurde, die Gemüther wieder zu beruhigen<sup>5)</sup>.

Nach der Ausbildung in Rom wurden die meisten deutschen Ordensmitglieder in ihre Heimat zurückgesandt. 1573 glaubte Rheidt, es gebe in ganz Deutschland kein Kolleg der Gesellschaft, in dem nicht einige der in Köln Eingetretenen wirkten; Kessel könne in Wahrheit der Vater vieler Völker genannt werden<sup>6)</sup>.

Ausser Novizen schickte der Kölner Rektor auch Jünglinge nach Rom, welche sich dem Weltklerus anschliessen wollten. Ignatius hatte sich nämlich, als er 1552 das Collegium Germanicum begründete, jenes Institut, welches durch Heranbildung frommer und gelehrter Weltpriester Deutschland zu Hilfe kommen sollte, an Kessel gewandt. Da er jedoch bald Überfluss an Niederdeutschen hatte und nun Oberdeutsche wünschte, blieb dessen Tätigkeit in dieser Sache eine beschränkte<sup>7)</sup>.

1) Vergl. z. B. R. A., S. 132, 134 Anm., 224.

2) Ennen a. a. O. IV, S. 210 ff.

3) R. A., S. 132, 145, 147, 226, 239.

4) R. A., S. 169, 224.

5) R. A., S. 224 f.

6) R. A., S. 658 Anm.

7) R. A., S. 201, 212, 218, 226; Pachtler, Ratio studiorum et institutiones scholasticae S. J. I, Berlin 1887, M. G. P. II, S. 368 ff; epp. mixt. a. a. O. II, S. 817.

Mit der Zeit wurden die Anforderungen in bezug auf die Qualität der nach Rom zu Sendenden verschärft. 1553 verfügte Ignatius, Kessel möge nur mehr solche schicken, welche einige wissenschaftliche und ethische Vorbildung hätten<sup>1)</sup>. Diesem hingegen lag viel daran, die Leute, welche bis zum Magisterium artium vorgerückt waren, zu behalten. Er berichtet nach Rom von der Kölner Sitte, nach der die magistri artium, ehe sie zum Studium der Theologie übergingen, in den Bursen öffentlich unterrichteten. Er betont, dass durch den römischen Aufenthalt eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Einwirkung auf die Jugend verloren gehe<sup>2)</sup>. Schon im Jahre 1549 hatte er sich den grössten Nutzen für Klerus und Volk aus den öffentlichen Vorlesungen seiner Mitbrüder versprochen<sup>3)</sup>.

Hätte Köln ein Kolleg<sup>4)</sup> der Gesellschaft besessen, so wäre die volle Ausbildung der jungen Leute dort ohne weiteres ins Auge gefasst worden. Die Gründung eines solchen war Kessels Bestreben seit jener Zeit; es standen ihr aber grosse Schwierigkeiten entgegen. Ignatius wollte nämlich einen achtungsgebietenden Anfang mit mindestens 14—15 Personen; er verlangte ferner das Vorhandensein eines Hauses, einer Kirche und fester Einkünfte<sup>5)</sup>. Unterstützten auch manche Freunde, so namentlich die Karthäuser, den Plan, so gelang doch die Ausführung erst 1556 mit Hilfe des Patriziersohnes Rheidt. Ignatius erklärte sich in diesem Jahre bereit, von den festen Einkünften absehen zu wollen, wenn der Lebensunterhalt so weit gesichert sei, dass die Mitglieder nicht zu betteln brauchten und den Unterricht nach den Regeln

1) R. A., S. 225 Polanco im Auftrage des heiligen Ignatius an Kessel: „Nolle p. nostrum Ignatium hoc quidem tempore ad nos mitti iuvenes in grammaticis ineruditos, sed qui vel primae classis literarum humaniorum et rhetoricis vel audiendis artibus liberalibus aut theologiae sint idonei; expediret etiam probatores in animi constantia aliisque virtutibus Romam transmitti.“

2) R. A., S. 162.

3) R. A., S. 157. Optima tamen adhuc spero, non solum de reformatione vitae sed etiam studiorum tam cleri quam totius populi; si eo proventum esset, ut confratres publice legere inciperent, maximum fructum inde sperarem, immo totam iuventutem Christo lucrandam putarem, quorum exemplo caeteros facile sequuturos.

4) Das Wort Kolleg schliesst immer den Begriff einer Unterrichtsanstalt in sich. Pachtler a. a. O. S. 10.

5) R. A., S. 263.

der Gesellschaft gratis erteilen könnten<sup>1)</sup>. Im Mai dieses Jahres bestimmte er acht Ordensleute für die Kölner Niederlassung zum Zwecke der Kolleggründung<sup>2)</sup>. Drei aus ihnen, Johann Rhetius (Rheidt) aus Köln, Heinrich Dionysius aus Nymwegen und Franz Coster aus Mecheln bewarben sich um die erledigte Dreikronenbourse, eine der drei städtischen Bursen<sup>3)</sup> der Artistenfakultät. Der Rat jedoch weigerte sich, der Gesellschaft als solcher die Bourse zu übertragen. Erst auf ein zweites Gesuch des Rhetius hin wurde sie diesem persönlich mit Rücksicht auf seine Verwandtschaft zugestanden<sup>4)</sup>.

Mit der Übernahme der Bourse und der dadurch bedingten Gründung eines Kollegs änderte sich der Charakter des Kölner Hauses. Aus den kleinen bescheidenen Anfängen erwuchs nun schnell ein grosses Unternehmen. Auch die Stellung Kessels wurde eine andere. Bisher trug er Last und Verantwortung allein. Kurze Zeit hindurch, nachdem er 1548 seine ersten Schüler nach Rom gesandt, war er sogar der einzige Vertreter seines Ordens in der Stadt<sup>5)</sup>. Er fand zwar Halt an einem Kreise gleichgesinnter Männer<sup>6)</sup>. Dennoch war ihm trotz allen Eifers seine Aufgabe nicht leicht geworden. Zweimal tauchte in ihm der Wunsch auf, seiner mühevollen Arbeit enthoben zu werden. Zuerst geschah dies im Jahre 1547, als er den Magistertitel erworben<sup>7)</sup>; dann weckten einige Monate später die Briefe seiner Schüler aus dem römischen Noviziat in ihm das Verlangen, einmal persönlich mit Ignatius zusammen zu kommen<sup>8)</sup>. Doch er war für die rheinische Niederlassung unentbehrlich geworden<sup>9)</sup>. Obwohl er in den wenigsten Fällen seine Entscheidungen nach

1) R. A., S. 260.

2) R. A., S. 270.

3) Über die städtischen Bursen vergl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln III, S. 858. Bianco, Die alte Universität Köln und die späteren Gelehrtschulen dieser Stadt, Köln 1855, I, S. 253 ff.

4) R. A., S. 273 ff.

5) R. A., S. 142.

6) Vergl. Hansen, Die erste Niederlassung der Jesuiten in Köln, a. a. O. S. 188 f.

7) R. A., S. 113.

8) R. A., S. 160, 163.

9) De T. R. *ae* ad nos adventu (licet pergratus alioquin futurus erat in domino) non videtur patri nostro (impresentiarum quidem) expedire

den festen Normen eines Obern treffen konnte, verläuft das Kölner Leben äusserst ruhig. Es sind hier keine interessanten Episoden zu verzeichnen, wie etwa bei der verwandten Löwener Niederlassung<sup>1)</sup>. Ignatius wusste den frommen und besonnenen Pater zu schätzen. Er gestattete ihm die Ablegung der vier Gelübde<sup>2)</sup>, ein besonderer Vorzug, zumal Kessel kaum die verlangten theologischen Studien absolviert hatte. Dagegen wurde ihm die Bitte, nach Rom zu kommen, abgeschlagen. Die Legende hat an diesen Vorgang angeknüpft; sie erzählt von einer Vision, in der Ignatius bei Lebzeiten dem Rektor in Köln erscheint<sup>3)</sup>.

---

ad eiusdem Christi gloriam; fiet aliquando commodius hoc ipsum, si deo disponente aliquem isthic posses relinquere, qui idipsum, quod tu modo, prestaret. (R. A., S. 160.) Polanco im Auftrage des heiligen Ignatius an Kessel 1550.

1) Es sei auf einige Tatsachen hingewiesen: 1546 hatte in Löwen die Wahl eines Obern stattgefunden, ein Vorgang, der dem Institut der Gesellschaft widerspricht. Bei dieser Gelegenheit herrschte Uneinigkeit. Einer meinte sogar, es sei überhaupt kein Oberer nötig (R. A., S. 74). Einer der Löwener, Adriani, vertrat die Ansicht, die Konstitutionen hinderten die Freiheit des Geistes. (Can. epp. I, 283). Die Mitglieder der Niederlassung hatten noch im Jahre 1547 nur den Vorsatz, nicht aber das Gelübde gemacht, sich der Gesellschaft anzuschliessen (R. A., S. 88). Der Superior Wischaven liess auch seine Schwester Katharina zu den Gelübden der Gesellschaft zu, die aber von Ignatius annulliert wurden. 1547 schrieb der Löwener Jesuit Anton Vinck an seinen Mitbruder Adriani in Köln: „Soror domini Cornelii imo verius nostra, Catharina, cupit se commendatam tuis atque omnium vestrum orationibus. Existimo vos scire, quod et illa vota fecerit superiori (d. i. ihrem Bruder Cornelius Wischaven), quemadmodum et nos, rogatque vos, ut rationem aliquam fratris eius Henrici velitis habere propter deum eiusque salutem“ (R. A., S. 98).

2) R. A., S. 180, 218.

3) Schon Ribadeneira deutet die oben (S. 20 Anm. 9) angeführte Antwort des heiligen Ignatius um und erzählt im Anschluss daran die Vision. Er schreibt in der Vita brevior (Quartemontium cap 16; in Acta SS. Juli VII p. 587a): Respondit B. Pater, eius praesentiam Coloniae propter aliorum utilitatem necessariam esse; propterea ne de statione decederet; Deum fortasse via magis facili et expedita sui videndicopiam daturum. Igitur die quadam P. Leonardo Coloniae vigilanti apparuit vivus adhuc et spirans beatus Ignatius, cum eoque satis longo sermone disseruit. Post autem, visione subtracta, hominem mirum in modum exultantem gaudio reliquit, quod ei rem tam expetitam consequi tam admirabiliter contigisset. Die um 1625 entstandene hs.

## II.

Seit dem Jahre 1556 gab Kessel nicht mehr allein dem Hause das Gepräge. Er erhielt Hilfe an geistig hervorragenden Männern. Auch wurde seine Verantwortung durch Gründung einer deutschen Ordensprovinz gemindert. Er war nicht mehr unentbehrlich, und doch waren seine Pflichten schwerlich erleichtert worden. Eine dringende und schwierige Aufgabe war, für Unterhalt und Wohnung der äusserst schnell wachsenden Gemeinschaft zu sorgen. Die Zahl der Mitbrüder stieg 1558 auf zwanzig<sup>1)</sup>, 1559 auf fünfzig<sup>2)</sup>, 1560 auf siebenundfünfzig<sup>3)</sup>; sie fiel im Jahre 1569 wieder auf einundzwanzig, da in diesem Jahre die Novizen zur Entlastung des Kölner Hauses nach Trier geschickt wurden<sup>4)</sup>. Die Zahl der internen

hist. collegii Colon. (Archiv M. Himmelf. in Köln) erzählt die Vision Kessels in folgender Weise: *Vir is fuit sanctitatis fama, miraculorum et praedictionis virtute clarus, quem S. Parens noster Ignatius miro sui spectaculo dignatus aliquando fuit. Cum enim veteri et accensa videndi Ignatium cupidine teneretur vel Romam usque eius aspectandi gratia, si per obedientiam et negotia licuisset, excurrere promptus, ecce tandem vigilantique Beatus se illi Ignatius Colonie improvise stitit et commoratus aliquamdiu, haud levibus gaudiis plenum reliquit* (fol. 55 a). In der Folge wird die Episode von den Geschichtsschreibern des Ordens weiter ausgesponnen. So z. B. berichtet P. Matthias Tanner († 1692), der sich auf ein Werk des P. J. Eus. Nieremberg vom Jahre 1643 stützt: *Respondit Ignatius, desiderio quantumlibet pio supersederet tantisper, quando eius labores et praesentia Coloniae tam esset proficua et necessaria: suggerendum a Deo remedium aliud, quo Colonia minime recedens voti composevaderet. Mire tenuit ambiguum Leonardus Ignatii responsum, qui fieri posset, ut eius videndi copia Coloniae moranti concederetur? iamque voti sui penitus immemor, cum solitarius in cubiculo aliquando resideret, videt repente ingredientem S. Ignatium, et benevola salute sese impertientem, qui post longam sui contemplandi et amicissime colloquendi indultam moram, subito tandem ab oculis evanuit, tanto in mente Kesseli relicto solatio, ut in omnem vitam adversum quaslibet difficultates et taedia illi reficiendo suffecerit.* (Tanner, Soc. Jesu apost. imit. a. a. O. S. 147.) Das Werk von Nieremberg: *Claros Varones de la Compagnia de Jesus, Madrid 1643*, habe ich nicht erreichen können.

1) R. A., S. 319.

2) R. A., S. 340.

3) R. A., S. 774.

4) R. A., S. 785.

Schüler betrug 1558 sechzig<sup>1)</sup>, 1560 hundertachtundzwanzig<sup>2)</sup>, die Gesamtzahl der Schüler 1560 vierhundertzwei<sup>3)</sup>, 1566 fünfhundertachtundfünfzig<sup>4)</sup> und 1574, im Todesjahre Kessels, sechshunderteinundvierzig<sup>5)</sup>.

Zu Beginn der Kölner Niederlassung hatte das Erbteil des seligen Canisius die Möglichkeit geboten, ein Haus zu mieten. Schon in dieser Zeit bewährten sich die Karthäuser auch in materieller Beziehung als tätige Freunde der jungen Ordensfamilie<sup>6)</sup>. Dass die Einkünfte nicht zu reichlich flossen, geht daraus hervor, dass der Jesuit Adriani bei seinem Kölner Aufenthalt 1547 den Vorschlag machte, zu betteln, was aber von Canisius energisch abgewiesen wurde<sup>7)</sup>. Die seit 1548 bei Kessel wohnenden Studenten bestritten teils ihren Unterhalt selbst, teils wurden auch sie von den Karthäusern und aus dem Vermögen des seligen Canisius unterstützt<sup>8)</sup>. Als Söhne reicherer Familien eintraten, mag die Lage sich etwas gebessert haben. Immerhin wurde kein zu grosser Wert darauf gelegt, den einem Eingetretenen zukommenden Vermögensanteil zu erhalten. Von armen oder wenig bemittelten Verwandten wurde nichts gefordert<sup>9)</sup>. Auch als das Kolleg errichtet wurde, waren, wie bereits angedeutet, keine festen Einkünfte vorhanden. Da Ignatius jedoch ein gewisses Einkommen gesichert wissen wollte, so ist anzunehmen, dass die Freunde, die so warm die Gründung befürworteten, für den Unterhalt garantierten. Trotzdem drückte die Armut schwer auf das Haus während der ganzen Zeit von Kessels Rektorat.

Zwar lassen sich einige Einnahmen nachweisen. So erhielt Rhetius gleich den Regenten der beiden Schwesterbursen aus der Kasse der Artistenfakultät jährlich fünfundzwanzig Goldgulden<sup>10)</sup>. Doch musste er dieselbe Summe der Stadt als Zins für die

1) R. A., S. 316.

2) R. A., S. 354.

3) R. A., S. 368.

4) R. A., S. 528.

5) R. A., S. 698.

6) Vergl. z. B. R. A., S. 85.

7) R. A., S. 92.

8) R. A., S. 163, \*Hist. collegii Col. f. 16.

9) R. A., S. 456.

10) R. A., S. 301, Anm. 2.

Burse zahlen<sup>1)</sup>. Allerdings scheint die städtische Behörde nicht allzu strenge auf dieser Forderung bestanden zu haben. Erst im Juni 1561 lieferten die Jesuiten eine erste Rate von fünfzig Talern ein<sup>2)</sup>. Obwohl 1560 der Zins wegen der grösseren Gebäude auf dreissig Goldgulden erhöht worden war<sup>3)</sup>, hören wir noch im April 1567, dass seit jener ersten Zahlung keine weitere mehr erfolgt ist<sup>4)</sup>.

Zudem nahmen die Kölner Jesuiten in den ersten Jahren ein Entgelt für den Unterricht an<sup>4)</sup>. Sie waren dazu gezwungen worden durch die auf den Erfolg der Dreikronenbourse eifersüchtigen Regenten der übrigen Bursen. Diese Einnahme war jedoch gering; nach Aussagen Kessels hätte noch nicht ein einziger Schüler des Collegium Germanicum in Rom damit unterhalten werden können<sup>5)</sup>. Überdies führte die Annahme dieser Gelder einen schweren Konflikt mit der Ordensleitung herbei. Nach den Konstitutionen des hl. Ignatius musste nämlich der Unterricht gratis erteilt werden<sup>6)</sup>. Der Visitator P. Hieronymus Nadal suchte das Verbot zu umgehen, indem er vorschlug, einen Prokurator anzustellen, der in seinem Namen die Gelder empfing<sup>7)</sup>; doch scheint dieser Rat nicht zur Durchführung gekommen zu sein<sup>8)</sup>. 1569 suchte P. Vinck, der damalige Provinzial, die Schwierigkeiten zu lösen, indem er bestimmte, mit dem Schulgelde solle der von der Stadt verlangte Zins bezahlt werden<sup>9)</sup>. Nach langem Bemühen und vielem Drängen von seiten der römischen Leitung glaubte Kessel endlich 1573 die Remunerierung des Unterrichts beseitigt zu haben<sup>10)</sup>. Diese Hoffnung erwies sich jedoch als trügerisch. Rheidt versuchte nun den Widerstand der übrigen Regenten zu brechen,

1) R. A., S. 280.

2) R. A., S. 383, Anm. 3.

3) Epp. Hieronymi Nadal S. J. ab anno 1546 ad 1577, Madrid 1898—1905, III, S. 428 f.

4) R. A., S. 325.

5) R. A., S. 328 Anm. 3. Vergl. auch R. A., S. 458 Anm. 2.

6) Institutum Societatis Jesu, Prag 1757; I, S. 389 b (Constit. IV, 7, 3); II, S. 72 (Summarium Constitutionum 27). Vergl. P a c h t l e r a. a. O. S. 37 f. R. A., S. 325, 572, 585.

7) Epp. Nadal a. a. O. II, S. 113.

8) R. A., S. 458 Anm. 2.

9) R. A., S. 572.

10) R. A., S. 653.



indem er sich bemühte, ihnen durch den Papst kirchliche Einkünfte zuweisen zu lassen<sup>1)</sup>. Auf diese Weise sollte es ihnen ermöglicht werden, gleichfalls gratis zu unterrichten. Doch auch dieser Plan scheiterte.

Die Zahl der Internen, welche ihren Unterhalt selbst bestritten, war gering; 1561 waren es nur zehn von fünfundfünfzig<sup>2)</sup>. Der Preis betrug jährlich vierundvierzig Taler<sup>3)</sup>. Trotzdem die Dreikronenburse die Rechtsnachfolgerin der Kukanerburse war, wurden ihr die an dieser bestehenden Stiftungen streitig gemacht. Die Regenten der beiden übrigen Bursen wussten einen Fakultätsbeschluss herbeizuführen, nach dem das Tricoronatum als neue Gründung anzusehen war, und die Stiftungen der Kukanerburse an die Laurentianerburse und die Montanerburse überwiesen wurden<sup>4)</sup>. Mit der Zeit erhielt die Dreikronenburse neue Zuwendungen. 1559 stiftete der Kölner Kanzler Burkhard de Monte sechs, ein Kanoniker und eine Witwe je zwei Bursen (d. i. Freistellen) zu vierundzwanzig Florin<sup>5)</sup>. Im selben Jahre liess der Erzbischof von Mainz vier Jünglinge bei den Kölner Jesuiten auf seine Kosten erziehen<sup>6)</sup> und 1561 unterhielt Nuntius Commendone dort einen Schüler<sup>7)</sup>; auch von Jul. Pflug, Bischof von Naumburg, wird die Absicht berichtet, drei bis vier Schüler dort erziehen zu lassen<sup>8)</sup>.

Die ganze Sorge für den Unterhalt lag bis zum Jahre 1561 Kessel allein ob; in diesem Jahre wurde ihm ein Minister beigegeben<sup>9)</sup>. Trotz aller Schwierigkeiten verzagte er nie. Er besass

1) R. A., S. 656. (Rheidt an den Nuntius Kaspar Gropper.) Caeterum obficietur, si gratis nostri doceant, fore ut decrescant alia gymnasia. Ergo cum nulli damno esse velimus, petimus, ut smus dominus noster duobus aliis gymnasiis ex proventibus ecclesiasticis provideat, ut etiam gratis docere possint.

2) R. A., S. 407.

3) R. A., S. 699.

4) R. A., S. 313, 318.

5) R. A., S. 329, 334. (Kölner Viermonatsbericht 13. Sept. 1559.) Nonnulli portiones (ut vocant) in nostro collegio fundare incipiunt, vidua quaedam duas, canonicus itidem, credo, duas; d. Burchardus, cognatus d. Canisii nunc sex portiones fundavit, singulae annue valebunt 24 carolinos.

6) R. A., S. 339.

7) R. A., S. 388.

8) R. A., S. 387. Ferner wird von einer Stiftung berichtet in \*Hist. collegii Col. f. 51.

9) R. A., S. 776.

ein unerschütterliches Gottvertrauen, das auch auf seine Untergebenen überstrahlte<sup>1)</sup>. Es scheint, dass in schwierigen Lagen die guten Freunde des Klosters nicht versagt haben. Zu diesen zählten ausser den Karthäusern mit ihrem Prior Gerhard von Hammont der Karmeliterprior und spätere Weihbischof Eberhard Billich, der aber schon 1557 starb, ferner die Gebrüder Gropper und Dechant Johann Swolgen von St. Andreas. Sehr ergeben war ihnen auch Johann von Linden, der, wenn ihn nicht Alter und Gesundheit abgehalten, sich selbst um die Aufnahme in die Gesellschaft beworben hätte<sup>2)</sup>. Er stiftete nicht nur Einkünfte, sondern schenkte dem Kolleg auch drei Häuser. Kessel wurde so in die Lage versetzt, die Novizen den Konstitutionen des Ordens gemäss von den übrigen Schülern zu trennen<sup>3)</sup>. Schon vorher hatte er sich genötigt gesehen, vier Häuser hinzuzuziehen<sup>4)</sup>. Grundbesitz käuflich zu erwerben war für ihn sehr schwierig, da die Stadt die Gesellschaft als solche nicht anerkannte und zudem den Besitz geistlicher Körperchaften nach Kräften in Schranken zu halten suchte. Erst 1563 gelang es, ein Haus auf den Namen der Gesellschaft anschreiben zu lassen unter der vom städtischen Rat gestellten Bedingung: „und sollen auch die Jesuiten sollich huiss zu geiner geistlicher stiftung ordnen, bei verluiss der erb schafft“<sup>5)</sup>. 1559 standen die Verhältnisse des Kölner Hauses so schlecht, dass die Patres sich zum erstenmal entschlossen, um Almosen zu bitten<sup>6)</sup>. Im selben Jahre wiesen dann Kanoniker von St. Gereon dem Kolleg Einkünfte von fünfzig bis sechzig Talern zu<sup>7)</sup>. 1560 hatte es noch vierhundert Taler Schulden<sup>8)</sup>. Trotzdem sandte das Kölner Haus im folgenden Jahre hundert Dukaten nach Antwerpen für das römische Kolleg und baute Kessel 1562 den Brüdern einen eigenen

1) Vergl. z. B. den Kölner Viermonatsbericht 1. Jan. 1564 (R. A., S. 489). In tanto numero fratrum, quos alit angustum istud collegium reditibus destitutum, solum deum patronum habemus, in quo spem nostram collocavimus semper, et numquam aliquid defuit nobis aut defuturum confidimus.

2) R. A., S. 338.

3) R. A., S. 332.

4) R. A., S. 306, 315, 316.

5) R. A., S. 454 f., 459, 461.

6) R. A., S. 324 Anm. 1.

7) R. A., S. 224.

8) R. A., S. 448.

Rekreatiionsaal, um, einer Aufforderung des Visitators P. Nadal entsprechend, den Konstitutionen des Ordens zu genügen<sup>1)</sup>. Seit 1567 scheinen die Finanzen sich zu bessern. P. Rheidt bekommt 1566 einen Anspruch auf jährlich siebenhundertzwanzig Taler mütterliches Vermögen, die in zwölf Raten zahlbar sind<sup>2)</sup>. 1567 schenkt ein Kanoniker sechshundert Taler zur Tilgung einer Hypothekenschuld<sup>3)</sup>. Von weiteren Schuldenablösungen wird 1568 und 1570 berichtet<sup>4)</sup>. 1574 endlich, im Todesjahre Kessels, steigen die Schulden, da wegen der Kriegsunruhen 300 Taler Einkünfte ausbleiben, wieder auf 650 Taler<sup>5)</sup>.

Kessels Tätigkeit war nicht auf die materielle Existenz des Hauses, welche eine Vertretung idealer Interessen erst ermöglichte, beschränkt. Er hatte die Leitung des gesamten Kollegs, und es war ihm Ernst damit, den Geist des Ordensstifters seinen Untergebenen einzuflößen. Hatte er schon 1550 Studien und Leben in diesem Sinne zu regeln versucht<sup>6)</sup>, so bemühte er sich seit 1557, die von Ignatius verfassten Ordensregeln in Köln durchzuführen. Anfang dieses Jahres hatte er sich nämlich nach Rom zur Generalswahl begeben, war aber aus Gesundheitsrücksichten schon vor der Wahl nach Deutschland zurückgekehrt. Bei dieser Gelegenheit brachte er nicht nur die Konstitutionen mit; er hatte auch begonnen, die Regeln des Collegium Romanum abzuschreiben. Da er durch Unwohlsein an der Vollendung gehindert wurde, bat er noch im selben Jahre um deren Zusendung<sup>7)</sup>. — Die Schule lag ihm sehr am Herzen; jede Woche liess er sich Bericht über das Betragen jedes einzelnen Schülers erstatten<sup>8)</sup>. Da Kessel jedoch an dem schnellen Aufblühen des Gymnasiums nicht unmittelbar beteiligt war, soll die Entwicklung nicht näher beleuchtet werden.

Auch das Noviziat stand nur mehr in loser Beziehung zum

1) Epp. Nadal, a. a. O. II, S. 611, R. A., S. 383 Anm.

) R. A., S. 546 Anm.

3) R. A., S. 546. Es ist wohl dieselbe Schuldentilgung, von der 1568 berichtet wird (R. A., S. 562): *Quidam doctor theologiae canonicus Gandensis habuit annum redditum 24 dalerorum super nostro collegio, quem iam delevit atque donavit nobis.*

4) R. A., S. 562, 580.

5) \*Hist. collegii Col. f. 54 s.

6) R. A., S. 163.

7) R. A., S. 294.

R. A., S. 323.

Rektor, wenn auch sein Urteil bei der Aufnahme und der Leitung der Ordenskandidaten massgebend blieb<sup>1)</sup>. Die meisten Novizen gingen aus der Schule hervor. Seit 1559 wurden sie einem besonderen Novizenmeister unterstellt<sup>2)</sup>. Da die Zahl der sich zur Aufnahme Meldenden sehr gross ist, verläuft die Rekrutierung in ruhigen Bahnen. Während früher Novizen auch ohne Wissen und Willen der Eltern zugelassen wurden, was manche Sturmscene zur Folge hatte<sup>3)</sup>, wird nun deren Zustimmung verlangt<sup>4)</sup>. Allerdings gingen dadurch der Gesellschaft auch manche Talente verloren, so z. B. der bekannte Gelehrte Justus Lipsius<sup>5)</sup>.

1562 erhielt Kessels Eifer in der Durchführung der römischen Ordensbestimmungen einen neuen Ansporn durch die Visitation des P. Nadal. Es gelang dem Kölner Rektor nun auch, den Bussgeist zu heben, obwohl die Deutschen, wie P. Rheidt berichtet, keine Freunde des Geisselns waren<sup>6)</sup>. Es blieb ihm in dieser Periode sein eigenstes Arbeitsgebiet, das der praktischen Seelsorge. Die polemischen Auseinandersetzungen mit Chemnitz, Artopoeus, Hamelmann, Anastasius und Monheim übernahmen Coster und Dionysius<sup>7)</sup>. Kessel ist Beichtvater des Hauses und vieler Auswärtigen<sup>8)</sup>. Auch zur Zeit der Hochblüte des Kollegs, als die Arbeiten des Rektors sich häuften, wird von ihm mit Bezug auf das Beichthören berichtet: „rev. p. rector diebus propemodo omnibus in sacro isto labore desudat“<sup>9)</sup>. Seine Predigtthätigkeit tritt

1) Epp. Nadal a. a. O. III, S. 469.

2) R. A., S. 332, 377.

3) Z. B. beim Eintritt von Franz Coster R. A., S. 224, 82, 211, 251. Vergl. auch Polanco a. a. O. II, S. 287, R. A., S. 182 Anm. 4. \*Hist. collegii Col. f. 16 b s.

4) R. A., S. 438, 445.

5) R. A., S. 438.

6) Epp. Nadal a. a. O. II, S. 611. R. P. Leonardus, noster superior totus modo in hoc incumbit, ut constituta per R. P. commissarium in usum traducat, locumque recreationi fratrum aptum aedificat; fratres autem in disciplinis faciendis, a quibus quidam, praesertim germani, multum abhorrent, ita profecerunt, ut alacres expetant et libenter suscipiant; imo quotidie duo eas faciunt. (Rhetius an Jak. Lainez 2. Sept. 1562.)

7) R. A., S. 349, 357, 442, 465, 467, 627, 720 f. Can. epp. a. a. O. II, S. 226. Epp. Nadal II. a. a. O. S. 127.

8) R. A., S. 303.

9) R. A., S. 652.

in dieser Zeit mehr zurück. Es hinderten ihn wohl die Menge der Geschäfte und seine schwächliche Gesundheit. Dagegen ist er seit 1556, seit welcher Zeit er über eine Reihe ausgebildeter Kräfte verfügt, in der Lage, die Kanzeltätigkeit in Köln zu heben. Es predigten Jesuiten im Dom, St. Lupus, St. Mauritius, St. Vinzenz, St. Ursula, Lyskirchen, im Kapitol, St. Gertrud, St. Maternus und drei ungenannten Klosterkirchen<sup>1)</sup>. Ganz besondere Erfolge hatten die Dompredigten des Heinrich Dionysius, des ehemaligen Kanonikers von Nymwegen. „Kein Geistlicher in Köln hat ein grösseres Auditorium als er. Stets sind wohl über 3000 anwesend“, sagt der Monatsbericht vom März 1560<sup>2)</sup>.

Was den Inhalt der Predigten angeht, so wird vielfach der Katechismus behandelt<sup>3)</sup>, es werden aber auch Passionspredigten<sup>4)</sup> gehalten, die Ausschweifungen in den Fastnachtstagen bekämpft<sup>5)</sup>, oder es werden aktuelle Themata gewählt, wie der Zölibat und die Kirche<sup>6)</sup>. Sodann kommen Standespredigten vor; Rheidt predigte den Kaufleuten, die zur Frankfurter Messe zogen, im Kapitol und den Gemüsebauern im Dominikanerinnenkloster St. Gertrud am Neumarkt<sup>7)</sup>.

Obwohl unter der grossen Zahl der Kölner Kirchen manche vernachlässigt waren<sup>8)</sup>, gelang es Kessel trotz aller Bemühungen nicht, für seine Ordensbrüder das schmerzlich vermisste eigene Gotteshaus zur Ausübung der Seelsorge zu erhalten. 1560 verhandelte Erzbischof Johann Gebhard mit den Kanonikern von St. Kunibert, um den Jesuiten die Servatiuskapelle zu verschaffen<sup>9)</sup>. Als die Verhandlungen nicht gediehen<sup>10)</sup>, stellte er ihnen die Franziskanerkirche in Aussicht, da der Konvent nur wenige Mitglieder zählte<sup>11)</sup>. Auch Nuntius Commendone bemühte sich bei seiner Anwesenheit in Köln 1561 in dieser Angelegenheit<sup>12)</sup>. Mit Freude

1) R. A., S. 336, 341, 296, 479, 495, 524, 544, 551.

2) R. A., S. 348, 393.

3) R. A., S. 336, 393, 468.

4) R. A., S. 466, 468, 530.

5) R. A., S. 547.

6) R. A., S. 445.

7) R. A., S. 524.

8) R. A., S. 323.

9) R. A., S. 348.

10) R. A., S. 419.

11) R. A., S. 425.

12) R. A., S. 388.

begrüsste Kessel 1563 die Verhandlungen wegen der Kirche St. Ursula<sup>1)</sup>. Das Stift hatte ausser der Äbtissin Justina von Lupfen nur mehr eine alte Insassin. Es zählte ausserdem fünf Kanoniker und fünf Vikare. Dem Befehle des Erzbischofs, den Jesuiten die Kirche zu überlassen, kam die Äbtissin nicht nach. Sie fürchtete, wenn diese die Kirche erhielten, möchte die ganze Stiftung, die doch für Grafentöchter gemacht sei, an jene übergehen. Sie machte geltend, dass sie verpflichtet sei, die Kirche in dem Zustande abzuliefern, in dem sie diese erhalten habe; sie sei nur Nutzniesserin, ähnlich wie der Erzbischof „Nutzniesser der Diözese“ sei. Ihrer beider Herren und Erben seien die Herren Domkanoniker<sup>2)</sup>. Nur mit Mühe erlangten die Jesuiten die Erlaubnis, in St. Ursula zu predigen und dort die Sakramente der Busse und des Altars zu spenden<sup>3)</sup>. 1563 gestatteten ihnen durch Vermittlung des erzbischöflichen Offizials die Kanoniker von St. Maria ad gradus, in einer Kapelle ihrer Kirche Beichte zu hören<sup>4)</sup>. 1565 überliessen ihnen die Domkanoniker eine Kapelle im Dom zu demselben Zwecke<sup>5)</sup>. 1570 richtete Kessel eine Hauskapelle für die Studenten ein, die aber so klein war, dass sie nicht alle gleichzeitig fassen konnte. Dort wurden nun auch Beichten Auswärtiger gehört<sup>6)</sup>.

Die Ausübung der Seelsorge griff schon früh über den Stadtbezirk hinaus. Mit der Zeit wurden mehr Prediger von Kessel erbeten, als er stellen konnte. Von den Bischöfen von Lüttich, Münster und Osnabrück<sup>7)</sup>, vom Herzog von Braunschweig, von der Herzogin von Mecklenburg<sup>8)</sup>, aus den Städten Essen, Nymwegen, Maestricht, Venlo, Herzogenbusch<sup>9)</sup>, gelangten Gesuche in dieser Angelegenheit an ihn. Der Bischof von Lüttich wünschte Jesuiten,

1) R. A., S. 367 f., 427 f.

2) R. A., S. 435.

3) R. A., S. 431, 435 f., 441; Epp. P. Hieronymi Nadal II, Matriti 1899 (Mon. hist. S. J.) S. 112.

4) R. A., S. 467, 495.

5) R. A., S. 513.

6) R. A., S. 576.

7) R. A., S. 526, 533, 561, 548 indirekt auch vom Bischof von Hildesheim (R. A., S. 542).

8) R. A., S. 409, 548.

9) R. A., S. 464, 541, 548 indirekt auch von der Stadt Mühlhausen in Thüringen (R. A., S. 310).

obwohl ihm andere Prediger zur Verfügung standen; doch seien diese, da sie Mönchsorden angehörten und die kranken Gemüter nicht zu behandeln verstanden, dem Volke nicht genehm<sup>1)</sup>. Die Kölner Jesuiten nahmen die Predigt auf in der Umgegend der Stadt und in Antwerpen, Maestricht, Lüttich, Tongern, Hasselt, Nymwegen<sup>2)</sup>. Ihr Erfolg und die Notwendigkeit einer geregelten Pastoration liessen auf seiten der Rufenden wie der Gerufenen den Wunsch rege werden, mancherorts ständige Jesuitenniederlassungen zu begründen. So erwuchs Kessel eine weitverzweigte mühevollle Tätigkeit. Verschiedene Häuser wurden von Köln aus gegründet, andere wurden vorbereitet, andere endlich erhielten von dort Zuwachs an Kräften.

Im Jahre 1550 hatte P. Jains auf dem Regensburger Reichstage dem damaligen Trierer Erzbischof Johann von Isenburg eine Anregung zur Gründung eines Jesuitenkollegs gegeben. 1551 hatten Laynez und Salmeron diese erneut<sup>3)</sup>. Doch erst den folgenden Erzbischof Johann von der Leyen trieb die Not der Zeit, die Angelegenheit ernstlich zu verfolgen, nachdem bereits die Lutheraner einen Aufruhr in Trier erregt hatten. Er wandte sich mit seinem Anliegen an den damaligen deutschen Jesuitenprovinzial, Peter Canisius, welcher die Angelegenheit 1559 dem Kölner Rektor übertrug<sup>4)</sup>. Dieser sandte zwei seiner tüchtigsten Leute, Rheidt und Dionysius, nach Trier. 1561 kam die Gründung zustande. Kessel gab drei Magister nach Trier ab und sandte auch in den folgenden Jahren weitere Kräfte<sup>5)</sup>.

Die Errichtung dieses Kollegs wurde von den Kölner Jesuiten um so eifriger betrieben, als sie sich aus dem Vorgehen des Trierer Erzbischofs die günstigste Wirkung auf die übrigen deutschen Bischöfe und einen leichteren Zugang in andere deutsche Städte versprachen<sup>6)</sup>. Wirklich wurden schon während der Unterhandlungen mit Trier solche mit Mainz im selben Sinne ange-

1) R. A., S. 533.

2) R. A., S. 490, 491, 495, 526, 534, 600 usw.

3) Vita Ignatii Loyolae et Rerum Societatis Jesu Historia auctore Joanne Alphonso de Polanco II, 1550—1552, Matriti 1894, S. 67 f. 252, R. A., S. 163 Anm.

4) R. A., S. 311, 333 ff. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge I, S. 95 ff.

5) R. A., S. 376 ff.

6) R. A., S. 311.

knüpft. Auch hier ging die erste Anregung auf das Jahr 1550 zurück, und auch hier wurden die Vorarbeiten von Kessel und Rheidt geleistet<sup>1)</sup>. In Frankfurt bemühte sich 1560 ein ehemaliges Beichtkind Kessels um eine Jesuitenniederlassung<sup>2)</sup>. 1564 wandte sich Bischof Pseaume von Verdun, der schon seit 1558 mit der Gesellschaft in Verbindung stand, an den Kölner Rektor mit der Bitte, ihm einige Patres zu senden, da er die Absicht habe, ein Kolleg zu stiften. Unter Mitwirkung Kessels kam die Gründung zustande; sie ging aber schon im Herbst 1565 an die französische Ordensprovinz über<sup>3)</sup>. Auch die Häuser in Cambrai, Dinant, Douai, Tournai, Löwen, Lüttich, Dillingen, Braunsberg, und Würzburg wurden von Kessel durch Zusendung von Ordensbrüdern unterstützt<sup>4)</sup>.

Nicht alle Unternehmungen dieser Art, an denen der eifrige Kölner Obere beteiligt war, hatten gleichen Erfolg. Schon seit dem Jahre 1558 befürwortete der in Köln eingetretene Friesländer Johannes Bocatius, der seit 1557 wieder als Lehrer dort wirkte, auf das eifrigste eine Niederlassung in seiner Heimat. Er wurde infolgedessen im Jahre 1564 mit zwei Kölner und drei anderen Ordensbrüdern nach Friesland gesandt. Es stellten sich ihm jedoch solche Schwierigkeiten entgegen, dass schon nach drei Jahren die Jesuitenschule, die zuerst in Leuwarden, dann in Sneek und endlich in Ijlst bestanden hatte, wieder aufgehoben wurde<sup>5)</sup>.

Auch die Bemühungen Kessels für eine Gründung in Nymwegen führten bei seinen Lebzeiten nicht zum Ziele. Im Mai 1554 bot eine Tante des seligen Canisius der Gesellschaft dort ein Haus an. Der Kölner Rektor reiste persönlich hin; doch die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Zwar blieb der Verkehr mit einzelnen Bewohnern der Stadt bestehen, und Kessel trat auch in der Folge sehr warm für die Gründung ein. Um der Pflicht der Dankbarkeit zu genügen, bot er sich im Jahre 1559 an, Leute aus Köln abzugeben für den Fall, dass die

1) R. A., S. 371 ff. Polanco a. a. O. S. 68; Duhr a. a. O. S. 103 ff.

2) R. A., S. 373. Näheres bei Duhr a. a. O. S. 412.

3) R. A., S. 493, 496, 497, 502 f., 507, 513 Anm.

4) R. A., S. 453, 460, 463, 490, 493, 499, 507, 528, 557, 615, 658.

5) R. A., S. 307 Anm., 486 ff., 498, 516 ff.; epp. H. Nadal a. a. O. III, 1902, S. 425 ff.



Gesellschaft an anderen Orten keine entbehren könne. 1563 berichtete er nach Rom von der warmen Fürsorge einiger Nymwegener für das Kölner Haus, und 1572 betonte er, der ganze Orden sei der Stadt Nymwegen, welche ihm so viele Mitglieder gestellt, verpflichtet. Im selben Jahre predigte Pater Xanctenus dort mit bestem Erfolge. Trotzdem wurden zwei Jahre später, im Todesjahr Kessels, die Nymwegener Pläne bis zur Beruhigung der Niederlande aufgegeben<sup>1)</sup>. — In Harderwyk wurde 1559 vom Kanzler von Geldern den Kölner Jesuiten ein Haus mit Einkünften angeboten<sup>2)</sup>.

1561 dachte Erzbischof Johann Gebhard daran, ihnen ein Kloster in Andernach zu schenken, und die Kölner Patres hofften schon, dort eine Trivialschule eröffnen zu können. Doch der Provinzial Lambert Auer liess durch den Nuntius Commendone dem Kurfürsten bedeuten, er möge zunächst die Kölner Gründung ordnen<sup>3)</sup>. Im selben Jahre bat Johann Gebhard den Kölner Rektor, einen Pater als Prediger nach Neuss zu senden. Religiöse Unruhen bestanden dort schon seit der Regierungszeit Hermanns von Wied, und die katholische Seelsorge war ganz unzureichend. Da der Leiter der Neusser Lateinschule im selben Jahre starb, eröffneten sich auch Aussichten auf Jugend-erziehung. Kessel, dem kein geeigneter Pater zur Verfügung stand, schlug vor, den P. Rheidt, der damals noch in Mainz weilte, hinzusenden. Er drängte die Obern, dem Wunsche des Erzbischofs zu willfahren, um so eher werde dieser die Kölner Sache fördern. Dennoch scheint damals nicht viel für Neuss geschehen zu sein; denn die Jesuiten fanden erst 1588 dort Eingang<sup>4)</sup>. Im selben Jahre 1561 wurde der Wunsch des Bischofs Johannes Pflug nach Gründung eines Jesuitenkollegs in Naumburg den Kölnern übermittelt, auch das Anerbieten des Senates von Herzogenbusch, ihm das verlassene Cellitinnenkloster zu überlassen<sup>5)</sup>.

Im folgenden Jahre erbat der aus Essen stammende erz-

1) R. A., S. 254, 333, 462, 621, 649 Anm.

2) R. A., S. 335.

3) R. A., S. 387.

4) R. A., S. 397. Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen der Stadt Neuss (Neuss 1886) S. 259.

5) R. A., S. 387 Anm. 1, 395 Anm. 2.

bischöfliche Siegelbewahrer Sander von Kessel einen Rektor für die Essener Schule<sup>1)</sup>. Diese war schon seit Jahren ein Gegenstand des Streites zwischen Äbtissin und Stadt<sup>2)</sup>. Äbtissin Irmgard von Diepholz bewarb sich einige Monate später beim Kölner Rektor um vier Patres für die Schule und einen zum Predigen. Sie und ihr Kapitel stellten 300 Florin für den Unterhalt und Steuerfreiheit in Aussicht. Auch für Wohn- und Schulgebäude sowie Kirche sollte gesorgt werden. Die Verhandlungen, welche daraufhin Rheidt in Essen führte, scheiterten am Kostenpunkt<sup>3)</sup>.

Recht ernstlich wurde von Köln aus für eine Niederlassung in Braunschweig gewirkt. 1561 ging auf Bitten des katholischen Herzogs Erich II. von Braunschweig durch Vermittlung des Kölner Erzbischofs Johann Gebhard der berühmte Domprediger Pater Heinrich Dionysius mit zwei Brüdern nach Münden. Er predigte dort vor Herzog Erich und während dessen Abwesenheit auch vor Herzog Heinrich in Wolfenbüttel<sup>4)</sup>. Die Lage in Braunschweig war jedoch so wenig erfolgverheissend und die Anwesenheit des Paters Dionysius in Köln so erwünscht (einmal wegen der Dompredigten, dann auch wegen einer geplanten erzbischöflichen Visitation der Erzdiözese), dass Kessel ihn schon nach einem Jahre zurückrief<sup>5)</sup>.

Bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Braunschweig verhandelte Dionysius auch mit dem Bischof von Osnabrück, der eine Kolleggründung dringend wünschte<sup>6)</sup>.

1) R. A., S. 448.

2) Vergl. Ribbeck in den „Beiträgen zur Geschichte von Stift und Stadt Essen“, 16. Heft, 1896, S. 49 ff., 67 ff., 77 ff.

3) R. A., S. 464, 467.

4) R. A., S. 408 ff., S. 423 ff.

5) R. A., S. 429 Anm. 4. In Münden war der herzogliche Rat Dr. Moriz Winkelmann und m. Markus Tilanus für die katholische Sache tätig (R. A., S. 418). Nach des Dionysius Weggang predigte dort der ausgetretene Jesuit Jonas Adler und in Wolfenbüttel der Kölner Petrus Hauptius (der aber mit dem Jesuit gleichen Namens nicht identisch ist. Vergl. R. A., S. 541, 542). Die Angaben Koldeweys (Friedrich Koldewey, Die Jesuiten und das Herzogtum Braunschweig, 1889, S. 3) sind irrig. Vergl. auch Reichmann, Ein offener Brief an Herrn Prof. Friedrich Koldewey, Freiburg 1890.

6) R. A., S. 405, 410, 440, 441. 1562 dankte Kessel dem Bischof von Osnabrück für das dem Pater Dionysius bewiesene Vertrauen: R. A., S. 430 Anm.

In diesen Jahren bot sich den Kölnern ferner die Gelegenheit, nach Dortmund, Paderborn und Münster zu kommen<sup>1)</sup>. 1572 erbat auch Bischof Wilhelm von Roermond von ihnen vier Jesuiten zur Leitung des Seminars<sup>2)</sup>.

Unmöglich konnte Kessel all diesen an ihn gerichteten Wünschen nachkommen, schon wegen der Beschränktheit seiner Mittel. Trotzdem würde er mehr Gründungen gewagt haben, hätten die Obern ihre Zustimmung gegeben. Die Verfassung der Gesellschaft Jesu verlangte für die Errichtung eines Kollegiums ein eigenes Haus und gesichertes, ausreichendes Einkommen für vierzehn Personen<sup>3)</sup>. Mit Bezug darauf schreibt er 1563 traurig: Wir fürchten, dass viele eher die katholische Religion unterdrücken und aussterben lassen, als dass sie sich entschliessen, gleich anfangs vollständige Kollegien zu gründen, so wenig erkennen sie die drohendste Gefahr<sup>4)</sup>.

In all diesen Verhandlungen tritt Kessels lauterer Charakter deutlich hervor. Es ist ihm allein um die Werke des Seeleneifers zu tun<sup>5)</sup>. Alles andere ist nebensächlich, Gott wird schon dafür sorgen. Recht bezeichnend für seine Gesinnung ist ein Brief, den er bei Gelegenheit der Mainzer Gründung an Rheidt richtete: „Was Du über Deine Verwirrung mitteilst, so gefällt sie mir gar nicht. Tue, was an Dir liegt, und überlass das übrige Christo, unserm Herrn, der alles gut fügen wird. Wenn der hochwürdigste Herr das Haus der Antoniter geben will, so nimm es an, wenn er nichts Bequemereres anbietet. In diesen Dingen sind keine Schwierigkeiten zu machen, wenn nur Raum für 14 Personen da ist und der Ort bewohnbar ist. Deine Sache ist es, anzunehmen, was der hochwürdigste Herr geben will. Tue, was Du kannst, wenn Du nicht tun kannst, was Du möchtest und Du wirst Deinem Auftrage genügen. Das Kollegium in Mainz schreitet viel zu langsam vorwärts. An so vielen Orten werden uns erwünschte

1) R. A., S. 464, 430 Anm., 561, 562.

2) R. A., S. 616.

3) Pachtler, *Ratio studiorum et institutiones scholasticae S. J. per Germaniam olim vigentes I*, Berlin 1887, S. 70 ff. (Dekrete der ersten Generalkongregation [1558] über Schulsachen). Vergl. S. 333 f.

4) R. A., S. 464.

5) Vergl. Epp. *Nadal* a. a. O. III, S. 428.

Kollegien angeboten, und die Gesellschaft wird dringend ersucht, hinzukommen<sup>1)</sup>.“

Der Eifer und die Umsicht des Kölner Rektors in der Führung der Geschäfte fanden im Jahre 1568 eine äussere Anerkennung. Damals wurde in Köln eine Provinzialkongregation des Ordens abgehalten. Da der Provinzial P. Vinck infolge der Belagerung Triers diese Stadt nicht verlassen konnte, wurde Kessel mit der Leitung der Versammlung betraut. Auch gab P. Vinck seinen Untergebenen die Weisung, sich, so lange der Zugang zu ihm versperrt sei, an diesen als das Haupt der Provinz zu wenden<sup>2)</sup>).

Mitten aus seiner umfassenden Tätigkeit wurde Kessel unvermutet herausgerissen. Ein Ordensgenosse, Gerhard Pesch, erstach ihn und die beiden Patres Rheidt und Nikolaus Faber in einem Wahnsinnsanfall am 26. Oktober 1574. Schon seit einigen Jahren war Pesch geisteskrank, wahrscheinlich infolge geistiger Überanstrengung. Nach einem Aufenthalt in Friesland, wo er sehr unzufrieden war, wurde er 1569 nach Würzburg und von dort 1571 nach Köln geschickt. Aus seinem Verhör vor dem städtischen Rat ergab sich, dass er die Tat vollbrachte in der Wahnvorstellung, dass „die drei herren bei einander weren und sich zusammen besprochen und underredt hatten, wie sie ihnen hern Gerharten geisseln und umbpürgen wolten<sup>3)</sup>“<sup>4)</sup>. Dieser Schicksalsschlag traf das Kölner Kolleg ungemein schwer. Doch Kessels Lebenswerk war gesichert. Die römische Zentralleitung des Ordens konnte unmöglich mehr ein Haus von solch segensreicher Wirksamkeit fallen lassen. Auch in der Stadt begann man die uneigennützigte Tätigkeit der Patres zu schätzen<sup>4)</sup>.

Kessel steht in mancher Beziehung hinter den mit ihm zusammenarbeitenden Ordensbrüdern zurück. Er war kein durchgebildeter Theologe wie Canisius, kein glänzender Redner wie Dionysius, kein vielseitig gebildeter Humanist wie Rheidt; aber in einem Punkte liess er sich nicht übertreffen, in der glühenden Anhänglichkeit an die alte Kirche. Mit Schmerz verfolgte er

1) R. A., S. 399. Vergl. 396 Anm. und 398.

2) R. A., S. 562 f. \*Hist. collegii Col. f. 51.

3) R. A., S. 696. Über die Grabstätte Kessels in St. Maximin findet sich eine Notiz in \*Hist. collegii Col. f. 58.

4) R. A., S. 651, 653.

alles, was der Häresie Vorschub leisten konnte, so die Haltung der Kölner Erzbischöfe, des Domkapitels und des Rates. Er beklagte das ärgerniserregende Gebahren des Erzbischofs Johann Gebhard, das unwürdige Leben mancher Geistlichen, die Tatenlosigkeit der meisten übrigen, das schwächliche Vorgehen der königlichen Beamten und Ratgeber gegen das Eindringen neuer Lehren. Besorgnis flösste ihm das Aufkommen der Schulen in Düsseldorf und Duisburg ein, sowie der Verkauf häretischer Bücher und Bilder, welche die Kirche dem Spotte preisgaben<sup>1)</sup>. Aus dieser Gesinnung hervor quoll seine stille, aber unermüdliche Tätigkeit zur Erhaltung und inneren Erneuerung katholischen Lebens in Deutschland. Er hat es verstanden, die Kölner Jesuiten-niederlassung unter den schwierigsten äusseren Verhältnissen aufrecht zu erhalten, ja sie zu einer der innerlich gefestigsten zu machen. Trotzdem er zu den wenigen Jesuiten gehört, die ein langes Ordensleben an einem Orte verbracht haben, gingen seine Köln in reichem Masse zugewandten Interessen über die Grenzen der Stadt hinaus. Die Not des Vaterlandes, die Bedrängnisse der Weltkirche schwebten ihm vor, als er Scharen deutscher Jünglinge seinem Orden zuführte, als er sich um die Schule bemühte, als er den Wirkungskreis seiner Mitbrüder auch räumlich zu erweitern suchte.

Seine Stärke lag zeit seines Lebens auf dem Gebiete der Seelsorge in engerem Sinne. Es ist in der Natur dieser Tätigkeit begründet, dass die Erfolge sich meist den Blicken entziehen. Wenn aber Köln trotz vieler und mächtiger Gegenwirkungen der katholischen Kirche treu blieb, ja zu einem Stützpunkt katholischen Lebens wurde, so hat gewiss das bescheidene Wirken Leonhard Kessels seinen Teil dazu beigetragen.

---

1) R. A., S. 364 ff., 473 ff.